

Hilfsgerüst zum Thema:

Wie liest man die Bibel?

1. Kritik an der historisch-kritischen Methode

- Die historisch-kritische Methode sei nicht die einzige, wissenschaftlich verantwortbare Methode.
- Joseph Ratzinger/Benedikt XVI.: „Dabei entsteht freilich nochmal die Frage nach der möglichen und angemessenen Art historischer Vergewisserung. Wir müssen uns klar darüber Rechenschaft ablegen, dass historische Forschung immer nur zu hoher Wahrscheinlichkeit, aber nie zu einer letzten und absoluten Gewissheit über alle Einzelheiten führen kann. Wenn die Glaubensgewissheit allein auf historisch-wissenschaftlicher Vergewisserung beruhen würde, dann würde sie immer revidierbar bleiben.“¹
- Wie geht man mit historischer Forschung über Jesus um? Joseph Ratzinger/Benedikt XVI.: „Vom Theologischen her ist zu sagen: Wenn die Geschichtlichkeit der wesentlichen Worte und Ereignisse wirklich wissenschaftlich als unmöglich erwiesen werden könnte, hätte der Glaube seinen Boden verloren. Umgekehrt darf man absolute Gewissheitsbeweise über jede Einzelheit, wie gesagt, vom Wesen historischer Erkenntnis her nicht erwarten. Wichtig ist daher für uns, ob die Grundüberzeugungen des Glaubens auch bei vollem Ernst heutiger exegetischer Erkenntnisse historisch möglich und glaubwürdig sind.“²
- Joseph Ratzinger/Benedikt XVI.: „Beachtenswert ist angesichts dieser Situation die sorgsam abwägende Stellungnahme von Klaus Berger in seinem 2011 erschienenen Kommentar zum ganzen Neuen Testament: ‚Auch bei nur einmaliger Bezeugung ... ist bis zum Erweis des Gegenteils davon auszugehen, dass die Evangelisten ihre Leser nicht täuschen, sondern Historisches berichten wollen ... Die

¹Joseph Ratzinger/Benedikt XVI., *Jesus von Nazareth. Zweiter Teil: Vom Einzug in Jerusalem bis zur Auferstehung*, Freiburg 2011, 122–123.

²Joseph Ratzinger/Benedikt XVI., *Jesus von Nazareth. Zweiter Teil: Vom Einzug in Jerusalem bis zur Auferstehung*, Freiburg 2011, 123.

Historizität dieses Berichts auf Verdacht hin zu bestreiten überfordert jede denkbare Kompetenz von Historikern‘ (*Jesus*, München 2004, 20).

Dem kann ich nur zustimmen. Die beiden Kapitel der Kindheitsgeschichte des Matthäus sind nicht eine in Geschichten gekleidete Meditation, sondern umgekehrt: Matthäus erzählt uns wirkliche Geschichte, die theologisch bedacht und gedeutet ist, und hilft uns so, das Geheimnis Jesu tiefer zu verstehen.“³

– Joseph Ratzinger/Benedikt XVI.: „Handelt es sich um wirklich geschehene Geschichte, oder ist es nur eine theologische Meditation, in die Gestalt von Geschichten gekleidet?“⁴

- Die historisch-kritische Methode berücksichtigt die Inspiration nicht:

Joseph Ratzinger/Benedikt XVI.: „Die historisch-kritische Methode– wiederholen wir es – bleibt von der Struktur des christlichn Glaubens her unverzichtbar. Aber zweierlei müssen wir hinzufügen: Sie ist eine der grundlegenden Dimensionen der Auslegung, aber sie schöpft den Auftrag der Auslegung für den nicht aus, der in den biblischen Schriften die eine Heilige Schrift sieht und sie als von Gott inspiriert glaubt. [...]“⁵

- Sie bleibt im Vergangenen stehen:

„Zunächst ist wichtig, dass die Grenzen der historisch-kritischen Methode selbst erkannt werden. Ihre erste Grenze besteht für den, der in der Bibel sich heute angeredet sieht, darin, dass sie ihrem Wesen nach das Wort in der Vergangenheit belassen muss. Als historische Methode sucht sie den damaligen Geschehenszusammenhang auf, in dem die Texte entstanden sind. Sie versucht, die Vergangenheit möglichst genau – so wie sie in sich selber war – zu erkennen und zu verstehen, um so auch zu ermitteln, was der Autor zu jenem Zeitpunkt im Kontext, seines Denkens und Geschehens, hatte sagen können und wollen. Soweit die historische Methode sich treu bleibt, muss sie das Wort nicht nur als vergangenes aufsuchen, sondern auch im Vergangenen stehenlassen. Sie kann darin Berührungen mit der Gegenwart, Aktualität ahnen, Anwendungen auf die Gegenwart versuchen, aber ‚heutig‘ machen kann sie es nicht – da überschritte sie ihr Maß. Gerade die Genauigkeit

³Joseph Ratzinger/Benedikt XVI., *Jesus von Nazareth. Prolog: Die Kindheitsgeschichten*, Freiburg 2012, 126.

⁴Joseph Ratzinger/Benedikt XVI., *Jesus von Nazareth. Prolog: Die Kindheitsgeschichten*, Freiburg 2012, 125.

⁵Joseph Ratzinger/Benedikt XVI., *Jesus von Nazareth. Erster Teil: Von der Taufe im Jordan bis zur Verklärung*, Freiburg 2007, 14–15.

in der Auslegung des Gewesenen ist ihre Stärke wie ihre Grenze.“⁶

- Sie bleibt innerhalb der Grenze des Menschlichen:

Joseph Ratzinger/Benedikt XVI.: Die Methode muss „die ihr vorliegenden Worte als Menschenworte behandeln. Sie kann bei sorgfältigem Bedenken wohl den ‚Mehrwert‘ erahnen, der in dem Wort steckt, eine höhere Dimension sozusagen durch das Menschenwort irgendwie hindurchhören und so die Selbsttranszendierung der Methode eröffnen, aber ihr eigentlicher Gegenstand ist das Menschenwort als menschliches.“⁷

- Joseph Ratzinger/Benedikt XVI.: „Zugleich mit der Grenze wurde – wie ich hoffe – sichtbar, dass die Methode aus ihrem eigenen Wesen heraus über sich hinausweist und eine innere Offenheit auf ergänzende Methoden in sich trägt.“⁸

2. Die eigentlich theologische Interpretation der Bibel

- Joseph Ratzinger/Benedikt XVI.: „Ich habe lediglich versucht, über die bloß historisch-kritische Auslegung hinaus die neuen methodischen Einsichten anzuwenden, die uns eine eigentlich theologische Interpretation der Bibel gestatten und so freilich den Glauben einfordern, aber den historischen Ernst ganz und gar nicht aufgeben wollen und dürfen.“⁹
- Joseph Ratzinger/Benedikt XVI.: „Es gibt Dimensionen des Wortes, die die alte Lehre von den vier Schriftsinnen im Kern durchaus sachgemäß angedeutet hat. Die vier Schriftsinne sind nicht nebeneinanderstehende Einzelbedeutungen, sondern eben Dimensionen des einen Wortes, das über den Augenblick hinausreicht.“¹⁰
- Eine Kritik an Ratzingers Ansatz: Stefan Schreiber, „Der Papst und der Teufel. Ein Exeget liest Joseph Ratzingers Jesus-Buch“, in: *Theologische Revue*, 103 (2007), 355–362.
 - „R. propagiert damit das Ende der historischen Fragestellung. Das bedeutet einen methodischen Rückschritt hinter 200 Jahre Jesus-Forschung.“ (Sp. 355)

⁶Ebd., 15.

⁷Ebd., 15–16.

⁸Ebd., 16.

⁹Ebd., 22.

¹⁰Ebd., 19.

- „Das kirchliche Bekenntnis prägt R.s Jesus-Bild durchgehend. Dadurch erhält es jedoch ausgesprochen statische Züge. [...] Da spielen historische Belange im Leben des Menschen Jesus keine Rolle.“ (Sp. 359)
- „Allmählich beginnt man bei der Lektüre zu verstehen, warum R. die historische Exegese verteufeln muss.“ (Sp. 361)
- „R.s Buch ist kein Buch über den historischen Jesus. [...] Es handelt sich um ein Buch über den Jesus des Glaubens, eine Gestalt, die in der Lehrtradition der katholischen Kirche gründet.“ (Sp. 362)

3. Die Bibel als *ein* Buch

- Joseph Ratzinger/Benedikt XVI.: „Gewiss, die christologische Hermeneutik, die in Jesus Christus den Schlüssel des Ganzen sieht und von ihm her die Bibel als Einheit zu verstehen lernt, setzt einen Glaubensentscheid voraus und kann nicht aus purer historischer Methode hervorkommen. Aber dieser Glaubensentscheid trägt Vernunft – historische Vernunft – in sich und ermöglicht es, die innere Einheit der Schrift zu sehen und so auch ihre einzelnen Wegstücke neu zu verstehen, ohne ihnen ihr historische Originalität wegzunehmen.“¹¹
- Joseph Ratzinger/Benedikt XVI.: „Schließlich sieht sie die einzelnen Bücher der Schrift in ihrem historischen Zeitpunkt und teilt sie dann auch noch weiter nach ihren Quellen auf, aber die Einheit all dieser Schriften als ‚Bibel‘ ist für sie kein unmittelbar historisches Datum.“¹²
- Joseph Ratzinger/Benedikt XVI.: „‚Kanonische Exegese‘ – Lesen der einzelnen Texte der Bibel in der Ganzheit – ist eine wesentliche Dimension der Auslegung, die zur historisch-kritischen Methode nicht in Widerspruch steht, sondern sie organisch weiterführt und zu eigentlicher Theologie werden lässt.“¹³

4. Der göttliche Autor: Inspiration

- Das Buch der Kirche
- Joseph Ratzinger/Benedikt XVI.: „Zu rechter Auslegung gehören nach meiner Überzeugung zwei Schritte. Zum einen ist zu fragen, was die jeweiligen Autoren in ihrer

¹¹Joseph Ratzinger/Benedikt XVI., *Jesus von Nazareth. Erster Teil: Von der Taufe im Jordan bis zur Verklärung*, Freiburg 2007, 18.

¹²Joseph Ratzinger/Benedikt XVI., *Jesus von Nazareth. Erster Teil: Von der Taufe im Jordan bis zur Verklärung*, Freiburg 2007, 16.

¹³Joseph Ratzinger/Benedikt XVI., *Jesus von Nazareth. Erster Teil: Von der Taufe im Jordan bis zur Verklärung*, Freiburg 2007, 18.

Stunde mit ihrem Text sagen wollten – die historische Komponente von Exegese. Aber es reicht nicht aus, den Text in der Vergangenheit zu belassen und ihn so im Gewesenen abzulegen. Die zweite Frage des rechten Auslegers muss lauten: Ist das Gesagte wahr? Geht es mich an? Und wenn, wie? Bei einem Text wie dem biblischen, dessen letzter und tiefster Urheber nach unserem Glauben Gott selber ist, ist die Frage nach der Gegenwart des Vergangenen unweigerlich ein Teil der Auslegung selbst. Der Ernst der historischen Suche wird damit nicht eingeschränkt, sondern erhöht.“¹⁴

5. Die Schlüsselrolle der Dimension der Wahrheit

- Joseph Ratzinger/Benedikt XVI.: „[...] die innere Dynamik der Selbstüberschreitung der Religionen, die eine Suche nach Wahrheit, Suche nach dem wahren Gott und so zugleich Philosophie im ursprünglichen Sinn des Wortes ist.“¹⁵

- „Stets neu in die Tiefe der Wahrheit führend“

Joseph Ratzinger/Benedikt XVI.: „Im Grunde ist hier auch Wesentliches über den Begriff der Inspiration gesagt: Das Evangelium kommt aus menschlichem Erinnern und setzt die Gemeinschaft der Erinnernden, in diesem Fall ganz praktisch die Schule des Johannes und zuvor die Jüngergemeinschaft, voraus. Aber weil der Autor mit dem Gedächtnis der Kirche denkt und schreibt, darum ist das Wir, dem er zugehört, offen über das Eigene hinaus und wird im Tiefsten vom Geist Gottes geführt, der der Geist der Wahrheit ist. In diesem Sinn eröffnet das Evangelium auch seinerseits einen Weg des Verstehens, der immer an dieses Wort gebunden bleibt und der doch Generation um Generation stets neu in die Tiefe der ganzen Wahrheit führend kann und soll.“¹⁶

¹⁴Joseph Ratzinger/Benedikt XVI., *Jesus von Nazareth. Prolog: Die Kindheitsgeschichten*, Freiburg 2012, S. 9.

¹⁵Joseph Ratzinger/Benedikt XVI., *Jesus von Nazareth. Prolog: Die Kindheitsgeschichten*, Freiburg 2012, 104.

¹⁶Joseph Ratzinger/Benedikt XVI., *Jesus von Nazareth. Erster Teil: Von der Taufe im Jordan bis zur Verklärung*, Freiburg 2007, 276–277.

6. Der Anfang moderner Naturwissenschaft und Galileo Galileis Hermeneutik der zwei Bücher Gottes

- Galileo Galilei (1564-1642) repräsentiert einen Höhepunkt in der Geschichte der Zwei-Bücher-Metaphorik.
- Für ihn, wie für das Mittelalter, stand es außer Frage, dass die Bibel und die Naturwissenschaft sich nicht widersprechen, sich sogar von vornherein nicht widersprechen können. Denn es galt auch für ihn vorbehaltlos, dass Wahrheiten sich nicht widersprechen können.

7. Grundzüge von Galileis Hermeneutik

- Die Hl. Schrift sei unfehlbar.
 - Galilei: „Die Hl. Schrift kann nie lügen oder irren, vielmehr sind ihre Aussprüche [*decreti*] von absoluter und unverletzlicher Wahrheit.“¹⁷
- Die Autorität des Papstes erkennt Galilei an.
 - „Über [...] Aussagen [...], die nicht direkt *de Fide* sind, hat, wie niemand bezweifelt, der Papst die absolute Macht, sie anzunehmen oder zu verdammen; aber es liegt nicht in der Macht irgend eines Geschöpfes zu bewirken, dass sie wahr oder falsch sind, außer wenn sie es von ihrer Natur her und *de facto* sind.“¹⁸
- die zwei Bücher Gottes: die Hl. Schrift und die Natur
 - „[...] im offenen Buch des Himmels liest“¹⁹.
 - “Das Buch der Natur ist in der Sprache der Mathematik geschrieben, und ihre Buchstaben sind Dreiecke, Kreise und andere geometrische Figuren, ohne die es ganz unmöglich ist, auch nur einen Satz zu verstehen, ohne die man sich in einem dunklen Labyrinth verliert.“²⁰

¹⁷G. Galilei, Brief an Castelli, (Bd. 5, 282).

¹⁸G. Galilei, Brief an Christina, in: Hans Bieri, *Der Streit um das kopernikanische Weltsystem im 17. Jahrhundert. Galileo Galileis Akkommodationstheorie und ihre historischen Hintergründe : Quellen – Kommentare – Übersetzungen* (Bern, Berlin u.a. 2007), Nr. 129.

¹⁹G. Galilei, Brief an Christina, Bieri Nr. 82.

²⁰Galilei, *Il Saggiatore*, Bd. 6, 232.

-
- der Anfang moderner Naturwissenschaft, das heißt Wissenschaft, die die Idee der Naturgesetze und das Ideal der Mathematisierung kennt.

 - eine religiöse Überzeugung: Galileis Zeitgenosse Johannes Kepler (1571–1630) nannte sich sogar Priester Gottes am Buch der Natur, welches Gott uns, wie er vertraut, immer mehr erschließe.²¹
 - * Carl Friedrich von Weizsäcker kommentiert:
“Für Kepler war die Astronomie eine Anbetung des Schöpfers durch das Medium der Mathematik. Im mathematischen Gesetz denkt der Mensch, der nach Gottes Bild geschaffen ist, Gottes Schöpfungsgedanken nach.“²²

 - Aus diesem Grund konnte Galilei die Fallgesetze mathematisch deduzieren. Das Neue an seiner empirischen Mechanik war, dass er nicht aufgrund empirischer Beobachtung vorgegangen war – wie oft angenommen wird –, sondern durch eine rein theoretische Ableitung. Galilei hat als erster im Bereich der Physik zwischen apriorischer (theoretischer) und aposteriorischer (empirischer) Physik unterschieden, was für moderne Naturwissenschaft charakteristisch ist.
 - * “Galilei tat seinen großen Schritt, indem er wagte, die Welt so zu beschreiben, wie wir sie nicht erfahren. Er stellte Gesetze auf, die in der Form, in der er sie aussprach, niemals in der wirklichen Erfahrung gelten und die darum niemals durch irgendeine einzelne Beobachtung bestätigt werden können, die aber dafür mathematisch einfach sind. So öffnete er den Weg für eine mathematische Analyse, die die Komplexität der wirklichen Erscheinungen in einzelne Elemente zerlegt. Das wissenschaftliche Experiment unterscheidet sich von der Alltagserfahrung dadurch, dass es von einer mathematischen Theorie geleitet ist, die eine Frage stellt und fähig ist, die Antwort zu deuten. [...] Galilei zerlegt die Natur, lehrt uns, neue Erscheinungen willentlich hervorzubringen, und den gesunden Menschenverstand durch Mathematik zu widerlegen.“²³

²¹Kepler, 574.

²²Weizsäcker 1973, 106.

²³Weizsäcker 1973, 107-108. „Mit dieser [...] axiomatischen Ordnung, nicht mit einzelnen inhaltlichen Sätzen beginnt die neuzeitliche Physik, und sie beginnt als rationale Mechanik, weil in ihren Begründungsketten erfahrungsabhängige Sätze nicht vorkommen, dem empirischen Teil ein protophysikalischer Teil vorausgeht.“ J. Mittelstraß, *Neuzeit und Aufklärung. Studien zur Entstehung der neuzeitlichen Wissenschaft und Philosophie* (Berlin/New York 1970), 1970, 235.

- Das konkrete Experiment dient lediglich zur Bestätigung der Theorie. So konnte Galilei selbst es wie folgt erläutern: “Sollte sich herausstellen, dass sich die später zu beweisenden Eigenschaften (einer gleichförmig beschleunigten Bewegung) in frei fallenden und beschleunigten Körpern wiederfinden, so werden wir annehmen dürfen, dass die gegebene Definition die Bewegung fallender Körper einschließt und dass deren Beschleunigung proportional zur Zeit und zur Dauer der Bewegung wächst.“²⁴
 - Das Experiment liefert nur eine Vergewisserung, aber keinen Beweis. In den Worten Galileis: “Wenn die Erfahrung gezeigt hat, dass sich solche Eigenschaften bei der Bewegung der natürlich fallenden schweren Körper bestätigen, können wir ohne Gefahr, uns zu irren, behaupten, dass die Fallbewegung dieselbe ist wie die (zuvor) definierte und angenommene.“ Und dann notiert er mit aller wünschenswerten Deutlichkeit: “Ist dies nicht der Fall, verlieren unsere Beweise dennoch nichts von ihrer Kraft und Schlüssigkeit, da sie ja allein für unsere Annahmen gelten sollten.“²⁵
- Galileis Argument für den Heliozentrismus: „Der für mich ungesäumteste und sicherste Weg, um zu beweisen, dass die Haltung des Copernicus nicht im Widerspruch zur Schrift steht, wäre, durch zahlreiche Versuche zu zeigen, dass sie richtig ist und dass die gegenteilige Ansicht keinesfalls bestehen kann; weil aber zwei Wahrheiten sich nicht widersprechen können, müssen diese und die Heilige Schrift völlig übereinstimmen.“²⁶
 - Obwohl die Bibel unfehlbar ist, kann die Interpretation der Bibel irren.
 - Galilei: „Wenn aber auch die Bibel nicht irren kann, so könnte doch ein Ausleger derselben in verschiedener Weise irren.“²⁷

²⁴Galilei, Discorsi, VIII, 202–203.

²⁵Galilei, Brief vom 5. Juni 1637 an Pietro Carcavy, Bd. XVII, 90f. „Mit Behauptungen über empirische Bewegungen beginnen zu wollen, erweist sich an dieser Stelle (von Galilei deutlich ausgesprochen) als sinnlos.“ Mittelstraß 1970, 215.

²⁶Brief von Galilei an Piero Dini vom Mai 1615 (*Opere*. Edizione Nazionale cura et labore A. Favaro, Florenz 1929–1939, Bd. 12, 184; Galileo Galilei, *Schriften, Briefe, Dokumente*, II, hrsg. von Anna Mudry (Berlin 1987), 48–49 (????)).

²⁷Galilei, Brief an Castelli (Bd. 5, 282); Hans Bieri, *Der Streit um das kopernikanische Weltsystem im 17. Jahrhundert Galileo Galileis Akkommodations-theorie und ihre historischen Hintergründe ; Quellen – Kommentare – Übersetzungen* (Bern u. a. 2007).

-
- „Die Hl. Schrift kann nie lügen oder irren. Wenn aber auch die Bibel nicht irren kann, so könnte doch ein Ausleger derselben in verschiedener Weise irren. Ein solcher Irrtum wäre es, wenn wir immer bei der eigentlichen Bedeutung des Wortes stehen bleiben wollten (...). Denn wir müßten den dann Gott Hände, Füße, Ohren beilegen und nicht minder körperliche und menschliche Affekte.“

 - Galilei erläutert diese Feststellung, indem er die wortwörtliche, d. h. einfache, Bedeutung der Schrift nicht verabsolutiert:

„Ein solcher Irrtum, und zwar ein sehr schwerer und gewöhnlicher Irrtum, wäre es, wenn wir immer bei der rein wörtlichen Bedeutung der Worte [*puro significato delle parole*] stehen bleiben wollten; denn so würden nicht nur mancherlei Widersprüche, sondern auch schlimme Ketzereien und Gotteslästerungen herauskommen. Denn wir müssten dann Gott Hände, Füße, Ohren beilegen und nicht minder körperliche und menschliche Affekte, wie die des Zornes, der Reue, des Hasses und mitunter sogar des Vergessens der vergangenen und des Nichtwissens der zukünftigen Dinge. Wenn sich so in der Hl. Schrift viele Sätze finden, welche nach der bloßen Wortbedeutung ein vom wahren [Sinn] abweichendes Aussehen haben, aber in dieser Art dastehen, um sich dem mangelnden Auffassungsvermögen des Volkes anzupassen [*accomodarsi*], so ist es um der wenigen willen, welche es verdienen, vom Volk unterschieden zu werden, nötig, dass die gelehrten Ausleger den wahren Sinn offenlegen und darüber hinaus die besonderen Gründe angeben, warum sie in solchen Worten ausgesprochen wurden.“²⁸

 - Galilei unterscheidet die bloße, vordergründige wortwörtliche Bedeutung und den wahren Sinn des Textes
 - Kardinal Robert Bellarmin, führender Theologe im Heiligen Offizium: „Da der Literalsinn manchmal einfach ist, wie wir gesagt haben, manchmal übertragen, ist es an vielen Stellen zweifelhaft, ob der wahre Sinn einfach oder übertragen ist.“²⁹

²⁸Galilei, G. Galilei, Brief an Christina (Bd. 5, 315).

²⁹„Cum enim literalis sensus modo sit, ut diximus, simplex, modo figuratus; dubium est in multis locis, an sensus verus sit simplex an figuratus.“ R. Bellarmin, *Disputationes de controversiis christianae fidei, adversus huius temporis haereticos, De verbo Dei*, Lib. III, Cap. III (), 125.

-
- Galilei: „Die Autorität von Tausenden gilt in der Wissenschaft nichts gegen den Funken Verstand des einzigen.“³⁰

 - Die „vordergründige Wortbedeutung“ [*apparente significato delle parole*] darf nicht immer für die wahre gehalten werden, erst recht nicht, wenn es sich um Naturwissenschaft handelt. Nur unter dieser Bedingung lässt sich nach ihm der wahre Sinn der Schrift eruieren. Wie er mahnt: „Es ist ein sehr weiser Grundsatz, dass die Hl. Schrift nie lügen kann, vorausgesetzt freilich, man ist zu ihrem wahren Sinn vorgedrungen; dabei halte ich es für unbestreitbar, dass dieser oft verborgen und sehr verschieden von dem ist, wonach die bloße Wortbedeutung klingt [*che suona il puro significato delle parole*].“³¹

 - „Ich möchte glauben, daß die Autorität der heiligen Schrift nur den Zweck hat, die Menschen von den Glaubenssätzen zu überzeugen, die für ihr Heil nötig sind, und die über jede menschliche Erkenntnis hinausgehen, und die daher durch keine Wissenschaft und durch kein anderes Mittel als durch den Mund des heiligen Geistes dem Glauben nahe gebracht werden können.“³²
 - Die Bibel hat primär mit dem Heil zu tun.
„Hier möchte ich das anfügen, was ein sehr angesehener Geistlicher gesagt hat, daß es nämlich die Absicht des Heiligen Geistes ist, uns zu lehren, wie man in den Himmel kommt, nicht wie der Himmel sich bewegt.“

 - Vgl. Brief an Christina von Lothringen, Nr. 35: „Ich glaube deshalb, dass die Autorität der heiligen Schrift vor allem [*principalmente*] den Zweck hat, die Menschen von den Glaubenssätzen und theologischen Lehrensätzen zu überzeugen, [. . .].“

 - Vom Wortlaut darf man nicht abweichen.
„Ich will zunächst dem Gegner zugestehen, daß die Worte der Schrift genau so verstanden werden sollen, wie sie erklingen, d.h. daß Gott auf das Gebot des Josua die Sonne

³⁰G. Galilei, Ed. Naz., V, 200.

³¹Galilei, G. Galilei, Brief an Christina von Lothringen (Bd. 5, 315).

³²G. Galilei, Brief an Castelli, Bieri Nr. 10.

stillstehen hieß und so den Tag verlängerte, damit er den Sieg gewinnen konnte. Dann verlange ich aber, daß das gleiche für mich gilt, und daß ich nicht an den Wortlaut gebunden bin, während der Gegner frei ist, die Bedeutung der Worte zu ändern und zu verwandeln. Ich sage dann, daß jene Stelle die Falschheit und Unmöglichkeit des aristotelisch-ptolemäischen Weltsystems dartut, während sie sich bestens mit dem kopernikanischen verträgt. Wenn wir mit Kopernikus der Erde die täglichen Bewegungen zuweisen, wer sieht dann nicht, daß es zum Stillstand des ganzen Systems, ohne Änderung der gegenseitigen Lage der Planeten, zwecks Verlängerung des Tages, genügt, die Sonne zur Ruhe zu bringen, genau wie es in der Schrift steht?³³

- Naturwissenschaftliche Wahrheiten müssen dem Verständnis des biblischen Textes dienen.

„Wenn wir über irgendwelche Lehrsätze über die Natur Sicherheit erlangt haben, müssen wir uns ihrer auf möglichst angemessene Weise zur wahren Auslegung der Schrift bedienen, sowie zur Untersuchung des Sinnes, der in ihnen enthalten sein muss, weil sie ja absolut wahr und in Übereinstimmung mit den bewiesenen Wahrheiten ist.“³⁴

- Galilei argumentiert in dem Brief an Christina, dass der Kopernikanismus zum besseren Verständnis von Jushua 10 dient als der Ptolemäismus.

– „Es scheint mir also, wenn ich mich nicht täusche, klar ersichtlich, dass es unter Voraussetzung des ptolemäischen Systems nötig ist, die Worte in einem anderen Sinn zu interpretieren als es der reinen Wortbedeutung entspricht, und von dieser Interpretation möchte ich, angeleitet von den sehr nützlichen Zeugnissen des Heiligen Augustin, nicht behaupten, sie sei so zwingend, dass nicht ein anderer auf eine andere und vielleicht bessere und angepasstere stossen könnte.

Aber als letztes will ich zu bedenken geben, ob man vielleicht die gleiche Erscheinung, nicht auch im Rahmen des kopernikanischen Systems verstehen könnte, und zwar mit dem übereinstimmend, was wir bei Joshua lesen.“³⁵

³³G. Galilei, Brief an Castelli, Bieri Nr. 13.

³⁴G. Galilei, Brief an Christina, Bieri Nr. 35.

³⁵G. Galilei, Brief an Christina, Bieri Nr. 135–136.

- Galileis Lehre von der **Akkommodation**
- Galilei hält das ptolemäische System für angemessen für die Mehrheit der Menschen.
 - Es war nötig, „der Fassungskraft des Volkes anzupassen“³⁶.
 - „Denn wenn auch für die Gelehrten mehr als sicher und bewiesen sein sollte, dass die Sonne still steht und die Erde sich bewegt, müßte man dennoch auf jeden Fall das Gegenteil verkünden, um seinen guten Ruf bei der Menge des Volkes zu erhalten; denn wenn man tausend Menschen aus dem Volk über diese Dinge befragt, so wird sich darunter vielleicht nicht einmal ein einziger finde, der nicht antwortete, es schein ihm und er glaube auch fest, dass die Sonne sich bewege und die Erde still stehen.“³⁷
- Akkommodation als hermeneutisches Prinzip
- Galilei beruft sich auf Thomas von Aquin in dessen Kommentar zu Hiob 27, wo Thomas schreibt: „Die Schriftstelle [...] spricht nämlich entsprechend der Meinung der ungebildeten Menschen, wie es der Brauch ist in der Heiligen Schrift.“³⁸
 - Thomas: „Moses aber passte sich, wie gesagt, dem Verständnis des ungebildeten Volkes an und hielt sich an die sinnenfälligen Erscheinungen.“³⁹
 - Thomas gibt Gründe an, die die Frage „Gibt es über der Himmelfeste Wasser?“ verneinen. Es sind naturwissenschaftliche Argumente. Anders als Augustin, der die Frage dadurch beantwortet, dass er anführt, die biblische Offenbarung (Gn 1, 7) bejaht die Frage (Aug., *De genesi*, lib. 2, cap. V.), führt Thomas die Stellungnahme Augustins an, und antwortet dann selbst: „Weil aber diese Annahme durch wahre Gründe als falsch erwiesen wird, darf man nicht sagen, dies sei der Sinn der Hl. Schrift. Sondern man muss bedenken, dass Moses zum ungebildeten Volk sprach, zu dessen Beschränktheit er sich herabliess, und dass er ihnen nur vorlegte, was sich den Sinnen als offenkundig zeigt.“⁴⁰

³⁶G. Galilei, Brief an Christina, Bieri Nr. 94.

³⁷G. Galilei, Brief an Christina, Bieri Nr. 95.

³⁸G. Galilei, Brief an Christina, Bieri Nr. 99.

³⁹Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, I, q. 70, a. 1, ad 3.

⁴⁰Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, I, q. 68, a. 3.

- Thomas: „In doppelter Weise wird für eine Sache ein Grund angeführt. Einmal um eine Grundvoraussetzung genügend zu beweisen, so wird in der Naturwissenschaft ein genügender Grund angeführt, um zu beweisen, dass die Schnelligkeit der Himmelsbewegung sich stets gleich bleibt. In anderer Weise wird ein Grund angeführt, nicht um eine Grundvoraussetzung genügend zu beweisen, sondern um zu zeigen, dass mit einer bereits angenommenen Grundvoraussetzung die darauf folgenden Wirkungen übereinstimmen. So werden in der Sternkunde Exzenter und Epizykel deshalb angenommen, weil bei dieser Annahme die sinnfälligen Erscheinungen der Himmelsbewegungen am besten erklärt werden können; doch ist diese Erklärung kein genügender Beweis, weil sie vielleicht auch durch eine andere Annahme erklärt werden könnten.“⁴¹
- Thomas: „Dennoch ist es nicht zwingend, dass die Hypothesen, welche sie [die Astronomen seit Eudoxos] aufgestellt haben, wahr sind. Auch wenn es möglich ist, mit Hilfe solcher Hypothesen die Phänomene zu erklären [*apparentia salvarentur*], so darf man dennoch nicht sagen, die Hypothesen seien wahr, weil die astronomischen Phänomene vielleicht später auf irgend eine andere Weise eine Erklärung finden, die von den Menschen [jetzt] noch nicht begriffen wird.“⁴²
- Durch einen Widerspruch von einer naturwissenschaftlichen Wahrheit sollen Exegeten motiviert werden, die Hl. Schrift besser zu verstehen.
Galilei: „Nach dieser und anderen Stellen ist, wenn ich nicht irre, die Ansicht der heiligen Väter diese: in Fragen, welche die Natur betreffen und nicht *de fide* sind, muss zuerst untersucht werden, ob etwas unzweifelhaft erwiesen oder durch sorgfältige Beobachtungen erkannt oder ob eine derartige Erkenntniss und Demonstration möglich ist. Ist eine solche Erkenntniss vorhanden, so muss man, da auch sie eine Gabe Gottes ist, den wahren Sinn der Bibelstellen zu erforschen suchen, welche jener Erkenntniss zu widersprechen scheinen, und verständige Theologen werden ohne Zweifel diesen Sinn und zugleich die Gründe auffinden, weshalb der hl. Geist denselben mitunter, um uns zum Nachdenken zu nöthigen oder aus einer andern mir verborgenen Absicht, unter Worten, die etwas anderes zu besagen scheinen, hat verhüllen wollen.“⁴³

⁴¹Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, I, q. 32, a. 1, ad 2.

⁴²Thomas von Aquin, *In De caelo et mundo*, Liber II, Lectio XVII, 2.

⁴³G. Galilei, Brief an Castelli. „Wenn man ferner sagt, ein auf Dinge der

- Als häretisch verurteilt kann eine Lehre nicht werden, solange sie sich nicht als falsch erwiesen hat.

„Mögen sie sich zunächst bemühen, die Gründe des Copernicus und Anderer zu widerlegen, und dann dem, welchem es zusteht, es überlassen, die Ansicht als irrig oder ketzerisch zu verdammen. Sie dürfen aber nicht hoffen, bei den umsichtigen und weisen Vätern und bei der absoluten Weisheit dessen, der nicht irren kann, jene raschen Entschlüsse zu finden, zu denen sie sich von ihrer Leidenschaft oder Selbstsucht würden fortreißen lassen. Denn Niemand bezweifelt, dass bezüglich dieser und anderer ähnlicher Sätze, die nicht *directe de fide* sind, der Papst immer absolute Gewalt hat, sie zuzulassen oder zu verdammen; aber es steht nicht in der Macht irgend eines Geschöpfes, sie wahr oder falsch zu machen, abweichend von dem, was sie von Natur oder thatsächlich sind. Darum scheint es gerathener zu sein, sich zuerst von der nothwendigen und unabänderlichen Wahrheit der Thatsache, worüber Niemand Gewalt hat, zu vergewissern, als ohne eine solche Gewissheit durch die Verdammung der einen Ansicht sich die Möglichkeit, immer frei zu wählen, zu verschliessen und jene Entscheidungen definitiv zu machen, die jetzt noch frei und dem Ermessen der höchsten Auctorität anheimgegeben sind. Kurz, wenn es nicht möglich ist, einen Satz als ketzerisch zu verdammen, so lange man es noch

Natur bezüglicher Satz der Bibel werde, wenn die Väter ihn alle in derselben Weise verstehen, durch diese Uebereinstimmung so sicher, dass er als *de fide* anzusehen sei, so gilt das, glaube ich, höchstens von solchen Punkten, bei welchen viele Väter die sorgfältigsten Untersuchungen und Erörterungen angestellt und die Gründe für die eine und für die andere Ansicht erwogen und dann alle zu dem Ergebnisse gekommen sind, dass die eine zu verwerfen, die andere festzuhalten sei. Die Bewegung der Erde und das Stillstehen der Sonne aber gehört nicht zu diesen Punkten; denn diese Meinung war damals gänzlich in Vergessenheit gerathen, wurde in den Schulen nicht erörtert und von Niemand erwogen, geschweige denn anerkannt, so dass anzunehmen ist, es sei den Vätern gar nicht in den Sinn gekommen, sie in Zweifel zu ziehen . . . Ferner ist es nicht genug zu sagen: die Väter nehmen alle das Stillstehen der Erde u. s.w. an; also ist diese Ansicht *de fide* sondern man müsste beweisen, dass sie die entgegengesetzte Ansicht verworfen haben. Denn ich werde immer sagen können: da sie keine Veranlassung gehabt haben, über die betreffende Ansicht nachzudenken und zu discutiren, so haben sie dieselbe nur als die herrschende, nicht aber als erwiesene und begründete Ansicht anerkannt. Und ich glaube, das kann man mit gutem Grunde behaupten. Denn die Väter haben entweder die betreffende Ansicht als eine Controverse erwogen oder nicht; wenn nicht, so konnten sie auch keine Entscheidung darüber treffen oder auch nur treffen wollen, und kann der Umstand, dass sie sich um die Controverse gar nicht bekümmern konnten, uns nicht verpflichten, eine Entscheidung-, die sie gar nicht haben treffen wollen, anzuerkennen. Hätten sie aber die Frage als Controverse erwogen, so würden sie auch die eine Ansicht, wenn sie dieselbe als irrig erkannt hätten, verworfen haben. Das haben sie aber nicht gethan. Erst später haben einige Theologen angefangen, die [Copernicanische] Ansicht zu prüfen; diese haben aber dieselbe nicht als irrig angesehen, wie man aus dem Commentare des Didacus a Stunica über Job 9, 6 J) sieht, wo derselbe ausführlich von der Copernicanischen Ansicht spricht und zu dem Schlüsse kommt, die Bewegung der Erde sei nicht gegen die Bibel.“

für möglich hält, dass er wahr sei, so muss das Bestreben derjenigen, welche die Meinung von der Bewegung der Erde und dem Stillstehen der Sonne verdammen möchten, fruchtlos sein, so lange sie nicht die Unmöglichkeit und Falschheit derselben erwiesen haben.“

- Die Bibel kann niemals einer naturwissenschaftlichen Wahrheit widersprechen.
 - Galilei meint, dass man „die allergerechteste Autorität der Heiligen Schrift [...], die wohl verstanden und angewendet nach dem gemeinsamen Urteil der Theologen niemals den offensichtlichen Erfahrungen und den zwingenden Beweisen widerstreiten kann“⁴⁴.
 - „Nicht dass er [Kopernikus] nicht auf die betreffenden Stellen der Heiligen Schrift geachtet hätte; aber er verstand sehr gut, dass seine Lehre, falls sie bewiesen würde, der Schrift, sofern sie richtig verstanden wird, nicht widersprechen konnte; und deshalb drückte er sich am Ende der Widmung, an den Papst gewendet, so aus: [...]“⁴⁵

- Wenn eine bewiesene Wahrheit im Widerspruch zur Hl. Schrift zu sein *scheint*, dann müssen die Exegeten sich anstrengen.
 - „Weil, wie gesagt, zwei Wahrheiten einander nicht widersprechen könne, ist es Aufgabe der gelehrten Exegeten, sich anzustrengen, um den wahren Sinn der heiligen Stellen zu ergründen, die unzweifelhaft mit jenen Lehrsätzen über die Natur übereinstimmen werden, über die uns die offenkundige Wahrnehmung oder die zwingenden Beweise schon vorher zu Sicherheit und Gewissheit haben gelangen lassen.
 Vielmehr noch, weil, wie gesagt, die Schrift wegen der vorgebrachten Gründe an vielen Stellen Deutungen zulässt, die weit entfernt sind von der wörtlichen Bedeutung, und, mehr noch, weil wir nicht mit Sicherheit behaupten können, dass alle Exegeten göttlich inspiriert reden.“⁴⁶
 - * Galilei: „Wenn das feststeht und wenn darüber hinaus eindeutig ist, dass zwei Wahrheiten einander nie widersprechen können, ist es Aufgabe der gelehrten Ausleger, sich anzustrengen und

⁴⁴Brief in Christina, Bieri Nr. 126

⁴⁵G. Galilei, Brief an Christina, Bieri Nr. 20.

⁴⁶G. Galilei, Brief an Christina, Bieri Nr. 49–50.

den wahren Sinn der Bibelstellen, der mit jenen die Natur betreffenden Schlussfolgerungen übereinstimmt, über die zwingenden Beweise zuverlässig unterrichtet haben.“⁴⁷

- Bei der Erforschung naturwissenschaftlicher Fragen soll man nicht mit der Bibel beginnen.
 - „Es scheint mir, dass man beim Disput über Probleme der Natur nicht mit der Autorität der Schrift beginnen sollte, sondern mit den sinnlichen Erfahrungen und den zwingenden Beweisen: denn weil die Heilige Schrift und die Natur ebenbürtig aus dem göttlichen Wort hervorgehen, jene als Diktat des Heiligen Geistes und diese als äusserst folgsame Vollstreckerin der Anordnungen Gottes; und weil es ferner in der Heiligen Schrift üblich ist, dass sie, um sich dem Verständnis des breiten Publikums anzupassen, viele Dinge sagt, die von der absoluten Wahrheit abweichen, im Hinblick auf und soweit es die bloße Wortbedeutung betrifft; und weil die Natur im Gegenteil dazu unerbittlich und unwandelbar ist und die Grenzen der ihr auferlegten Gesetze nie überschreitet, da sie sich nicht darum zu sorgen braucht, ob ihre verborgenen Ursachen und Verhaltensweisen dem menschlichen Fassungsvermögen zugänglich sind oder nicht. [. . .] Denn schließlich ist nicht jedes Wort der Schrift an ebenso strenge Verbindlichkeiten gebunden wie jeder Naturvorgang, und Gott offenbart sich uns in den Naturvorgängen nicht weniger vollkommen als in den heiligen Worten der Schrift.“⁴⁸

- kein Widerspruch zur Kirche
 - „So glaube ich doch, es ist kein Irrtum, seine Stimme zu erheben, sobald man Anlass zu zweifeln hat, dass jemand sie wegen irgendeinem persönlichen Interesse auf andere Weise beizieht und sich zu Nutzen macht, als es der hochheiligen Absicht der Heiligen Kirche entspricht. Deshalb erkläre ich feierlich (und ich glaube auch, dass meine Aufrichtigkeit sich durch sich selbst offenbart), dass ich nicht nur beabsichtige, mich zur freiwilligen Beseitigung jener Fehler zu verpflichten, denen ich wegen meiner Unwissenheit in diesem Schreiben verfallen könnte, soweit sie die

⁴⁷G. Galilei, Brief an Castelli, Bieri Nr. 8.

⁴⁸G. Galilei, Brief an Christina, Bieri Nr. 33–34.

Frömmigkeit betreffen sondern ich erkläre auch, mich in dieser Sache mit niemand in einen Streit einlassen zu wollen, sogar wenn noch strittige Punkte vorhanden sein sollten.“⁴⁹

„Wenn nicht [d. h. wenn in diesem Schreiben nichts Nützliches zugunsten des Kopernikanismus gefunden wird], so soll meine Schrift ruhig zerfetzt und verbrannt werden, denn ich habe ja weder die Absicht noch den Anspruch, daraus einen Gewinn zu ziehen, der nicht gottesfürchtig und katholisch wäre.“⁵⁰

- Naturwissenschaftliche Wahrheiten sollen benutzt werden, um die Heilige Schrift zu deuten.
 - „Man muss mit Hilfe der bewiesenen Wahrheit den sicheren Sinn der Schrift ergründen, und nicht um dem bloßen Wortlaut zu genügen, auch wenn er für unsere Schwachheit den Anschein hat, wahr zu sein, gewissermaßen die Natur verdrehen und die Erfahrungen und die zwingenden Beweise abstreiten wollen.“⁵¹
 - Galilei: „Schließlich ist nicht jedes Wort der Schrift an ebenso strenge Verbindlichkeiten gebunden wie jeder Naturvorgang, und Gott offenbart sich uns in den Naturvorgängen nicht weniger vollkommen als in den heiligen Worten der Schrift.“⁵²

- Über das Buch von Kopernikus, das von Kirchenmännern unterstützt wurde – Galilei nennt auch den Papst: „von der Heiligen Kirche angenommen und von aller Welt gelesen und studiert, ohne dass sich je der kleinste Schatten eines Bedenkens auf seine Lehre gelegt hätte.“⁵³

- Um eine bestimmte Interpretation der Schrift als den wahren Sinn zu erklären, muss man beweisen, dass andere Deutungen unmöglich sind.
 - „Wenn es nicht möglich ist, dass eine Schlussfolgerung für häretisch erklärt wird, solange man noch unsicher ist, ob sie nicht doch wahr sein könnte, muss die Bemühung jener vergeblich sein, die verlangen,

⁴⁹G. Galilei, Brief an Christina, Bieri Nr. 24.

⁵⁰G. Galilei, Brief an Christina, Bieri Nr. 24.

⁵¹G. Galilei, Brief an Christina, Bieri Nr. 117.

⁵²G. Galilei, Brief an Christina, Bieri Nr. 34.

⁵³G. Galilei, Brief an Christina, Bieri Nr. 16.

die Bewegung der Erde und den Stillstand der Sonne zu verdammen, wenn sie nicht zuerst beweisen, dass sie unmöglich und falsch ist.“⁵⁴

- In bezug auf den Kopernikanismus argumentiert Galilei: „Der für mich ungesäumteste und sicherste Weg, um zu beweisen, daß die Haltung des Copernicus nicht im Widerspruch zur Schrift steht, wäre, durch zahlreiche Versuche zu zeigen, daß sie richtig ist und daß die gegenteilige Ansicht keinesfalls bestehen kann; weil aber zwei Wahrheiten sich nicht widersprechen können, müssen diese und die Hl. Schrift völlig übereinstimmen.“⁵⁵

8. Die Verurteilung

- In einem Brief schreibt Galilei: „Wenn schon die Schrift nicht irren kann, so können doch einige ihrer Erklärer und Deuter in verschiedener Form irren.“⁵⁶
 - Johannes Paul II. kommentierte diese Aussage in einer Ansprache an die Päpstliche Akademie der Wissenschaften am 31. Oktober 1992 folgendermaßen: „Merkwürdigerweise zeigte sich Galilei als aufrichtig Glaubender in diesem Punkte weitsichtiger als seine theologischen Gegner.“⁵⁷
 - Die Theologen zur Zeit Galileis waren, wie er selbst behauptet, nicht in der Lage, deutlich zwischen der Hl. Schrift und deren Deutung zu differenzieren. „Die Mehrheit der Theologen vermochte nicht formell zwischen der Hl. Schrift und ihrer Deutung zu unterscheiden“, wie Johannes Paul II. attestiert, „und das ließ sie eine Frage der wissenschaftlichen Forschung unberechtigtweise auf die Ebene der Glaubenslehre übertragen.“⁵⁸

⁵⁴Brief an Christina, Bieri Nr. 131. „Es genügt also nicht zu sagen, dass alle Väter den Stillstand der Erde angenommen hätten, und also sei er für *de Fide* zu halten; sondern es ist nötig, zu beweisen, dass sie die gegenteilige Meinung verdammt haben: Andernfalls kann ich immer noch sagen, dass sie eben keine Gelegenheit gehabt hätten, darüber nachzudenken und sie zu diskutieren, was zur Folge hatte, dass sie sie stehen ließen und einfach als die geläufige übernahmen, aber nicht schon als gelöst und sicher.“ Ebd., Bieri Nr. 105.

⁵⁵Galilei, Brief von Galilei an Piero Dini vom Mai 1615, Bd. 12, 184.

⁵⁶G. Galilei, Brief an Castelli, Bieri Nr. 4.

⁵⁷Johannes Paul II., Ansprache an die Teilnehmer der Vollversammlung der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften am 31. Oktober 1992, *L'Osservatore Romano*, deutsche Fassung, 13. November 1992, 9-10. „So zwang die neue Wissenschaft mit ihren Methoden und der Freiheit der Forschung, die sie voraussetzte, die Theologen, sich nach ihren Kriterien für die Deutung der Bibel zu fragen. Dem Großteil gelang dies nicht.“ Ebd.

⁵⁸Ebd.

- Die Theologen der Inquisition waren in Übereinstimmung mit dem Trienter Konzil der Meinung, dass die Glaubenslehre aus der Hl. Schrift und der kirchlichen Tradition stammt.
 - Walter Brandmüller: „Die eigentliche Regel des Glaubens – die Norm, das Kriterium, der Maßstab – ist nicht die Bibel, sondern die Überlieferung der Kirche. Die authentische Überlieferung der katholischen Kirche. Und die bietet auch den Interpretationsmaßstab an für die Bibel.“⁵⁹

- Galilei hingegen hält eine traditionelle Hermeneutik aufrecht.

- Die herrschende Ansicht zur Zeit Galileis sowie seine eigene war, dass Naturwissenschaft auch Gegenstand der Bibel sei, wenngleich nicht primär.

- Bis zum Inquisitionsurteil 1616 mussten Kopernikaner keine Angst vor der Inquisition haben.

R. Schröder: „Galilei hatte also zu jenem Zeitpunkt nicht Angst vor der Inquisition, sondern vor der Lächerlichkeit. Galilei ist, wie seine Zeitgenossen, von seiner Verurteilung überrascht worden. Denn bis 1616 hatte die (katholische) Kirche noch nie astronomische Fragen zum Gegenstand von Inquisitionsentscheidungen gemacht.“⁶⁰

- Galileo Galilei zwischen Mittelalter und Neuzeit
 - Carl Friedrich von Weizsäcker: „Die Kirche seiner Zeit war nicht mehr mittelalterlich. [. . .] die römische Kirche des frühen 17. Jahrhunderts sei schon so weit auf dem Weg zum totalitären Staat fortgeschritten gewesen, dass sie eine Freiheit des Denkens nicht mehr gestatten konnte, die in vielen Jahrhunderten des Mittelalters möglich gewesen wäre.“⁶¹

⁵⁹W. Brandmüller/I. Langner, *Der Fall Galilei und andere Irrtümer: Macht, Glaube und Wissenschaft* (Augsburg 2006), 60.

⁶⁰R. Schröder, „Warum wurde Galilei verurteilt?“. In: *Humboldt-Spektrum* 1/2003, 18.

⁶¹*Tragweite der Wissenschaft*, Bd. 1: *Schöpfung und Weltentstehung. Die Geschichte zweier Begriffe* (Stuttgart, 1973), 113.

- Die Verurteilung: „Auf die gegen dich mehrfach erhobenen Einwände von der Heiligen Schrift her hast du geantwortet, indem du die besagte Schrift gemäß deiner eigenen Meinung auslegtest.“⁶²

9. Die traditionelle katholische Hermeneutik

- Robert Bellarmin über die Bedeutungen der Heiligen Schrift
 - Bellarmin: „Es kommt nur der göttlichen Schrift zu, dass sie Gott als Autoren hat, so dass sie oft zwei Bedeutungen enthält, nämlich den literalen, bzw. historischen, und den geistigen, bzw. mystischen.“⁶³
- Der geistige Sinn bezieht sich auf die Realitäten, die vom literalen Sinn gemeint sind, während der Literalsinn der ist, den die Worten unmittelbar meinen.⁶⁴
- Der Literalsinn ist, Bellarmin zufolge, zweifach: einfach und übertragen.⁶⁵
- Die geistige Bedeutung ist dreifach: allegorical, tropological und anagogical.⁶⁶

⁶²G. Galilei, *Opere*. Ed. Nazionale cura et labore A. Favaro (Florenz, 1929–1939), 19, 403.

⁶³R. Bellarmin, *Disputationes de controversiis christianae fidei, adversus huius temporis haereticos, De verbo Dei*, Lib. III, Cap. III, S. 124 () Kursiv im Original. „Est enim scripturae divinae proprium, quia Deum habet auctorem, ut saepenumero contineat duos sensus, *literalem*, sive historicum, et *spiritualem*, sive mysticum“

⁶⁴R. Bellarmin, *Disputationes de controversiis christianae fidei, adversus huius temporis haereticos, De verbo Dei*, Lib. III, Cap. III (), S. 124. „Literalis est, quem verba immediate praeferunt: spiritualis ist, qui alio refertur quam ad id, quod verba immediate significant.“

⁶⁵„Porro literalis ist duplex: alius *simplex*, qui consistit in proprietate verborum, alius *figuratus*, quo verba transferuntur a naturali significatione ad alienam, et hujus tot sunt genera, quot sunt genera figurarum.“ R. Bellarmin, *Disputationes de controversiis christianae fidei, adversus huius temporis haereticos, De verbo Dei*, Lib. III, Cap. III, s. 124 (). (Hervorhebung im Original)

⁶⁶„Spiritualis autem sensus a recentioribus theologis distinguitur triplex: *allegoricus*, *tropologicus*, *anagogicus*. Allegoricum vocant, cum verba scripturae, praeter literalem sensum, significant aliquid in novo Testamento, quod ad Christum vel Ecclesiam pertineat. [...] Tropologicum appellant, cum verba aut facta referuntur ad aliquid significandum, quod pertineat ad mores. [...] Anagogicum vocant, cum verba aut facta referuntur ad significandum vitam aeternam.“ R. Bellarmin, *Disputationes de controversiis christianae fidei, adversus huius temporis haereticos, De verbo Dei*, Lib. III, Cap. III ().

- Argumentieren darf man nur mit dem Literalsinn.⁶⁷
- Die Vielfalt der literalen Bedeutung⁶⁸
- Bellarmin: „Ich halte dafür: wenn es wahrhaft bewiesen würde, dass die Sonne im Mittelpunkt der Welt und die Erde im dritten Himmel steht und dass nicht die Sonne die Erde umkreist, sondern die Erde die Sonne umkreist, dann müsste man sich mit großem Bedacht um die Auslegung der Schriften bemühen, die dem zu widersprechen scheinen, und eher sagen, dass wir es nicht verstehen, als zu sagen, das Bewiesene sei falsch. Aber ich werde nicht glauben, dass es einen solchen Beweis gibt, solange es mir nicht bewiesen worden ist; es ist nicht dasselbe, ob man den Beweis für die Annahme [*supposito*] erbringen will, dass die Sonne im Mittelpunkt steht und die Erde am Himmel, und damit der Augenschein gewahrt wird [*si salvino le apparenze*], oder ob man zu beweisen sucht, dass die Sonne in Wirklichkeit im Mittelpunkt steht und die Erde am Himmel; denn von dem ersten Beweis glaube ich, dass er möglich sein könnte, aber bezüglich des zweiten hege ich größten Zweifel, und im Zweifelsfalle darf man nicht von der Heiligen Schrift und der Auslegung der Kirchenväter abrücken.“⁶⁹
- Auch Bellarmin lehrt, dass die Literalbedeutung der Hl. Schrift mehrdeutig sei.
- Auch Thomas von Aquin

10. Die Hermeneutik der Bibelinterpretation im Mittelalter

- „Will man schon die Aussagen verschiedener Denker in Einklang bringen, was freilich nicht notwendig ist, so muß man sagen: die Autoritäten ... müssen ausgelegt werden.“⁷⁰
- „respektvoll interpretieren“
- Albert der Große: „Gewalt anwenden“.

⁶⁷Vgl. R. Bellarmin, *Disputationes de controversiis christianae fidei, adversus huius temporis haereticos, De verbo Dei*, Lib. III, Cap. III () 125.

⁶⁸„nec est improbabile interdum plures literales in eadem sententia reperiri, ut B. Augustinus docet multis in locis [...]“ R. Bellarmin, *Disputationes de controversiis christianae fidei, adversus huius temporis haereticos, De verbo Dei*, Lib. III, Cap. III () 125.

⁶⁹R. Bellarmin, Brief an Foscarini, Bieri Nr. 3; *Briefe*, 46f.

⁷⁰Thomas von Aquin, *In II. Sent.*, d. 2, q. 1, a. 3, ad 1.

- 2 Bücher der göttlichen Offenbarung: das Buch der Heiligen Schrift und das Buch der Natur

- Das Verhältnis von **Autorität** und **Vernunft**
- Johannes Scotus Eriugena: „Eine Autorität kann der Vernunft nicht wirklich widersprechen. Und die Vernunft kann einer Autorität nicht wirklich widersprechen.“⁷¹
- Entwicklung des Wortes „Autorität“ [*auctoritas*]
 - schriftliche Aussagen

- „Fromme“ bzw. „respektvolle Auslegung“ [*pia* bzw. *reverentia interpretatio*].⁷²
- Roger Bacon: „Die heutigentags in den offiziellen Studienanstalten eingesetzten katholischen Lehrer haben in aller Öffentlichkeit vieles geändert an dem, was die Heiligen gesagt haben, indem sie diese – unter Aufrechterhaltung der Wahrheit [*salva veritate*] –, soweit sie können, behutsam auslegen.“⁷³

- Alanus ab Insulis († 1202): „Eine Autorität hat eine Nase aus Wachs, d. h. man kann sie in verschiedener Richtung biegen.“⁷⁴

- Die buchstäbliche, historische Bedeutung: „Nun bezeichnet man aber das, was der Autor bei seinen Worten ‚im Sinne hat‘, als den Literalsinn. Urheber der Hl. Schrift aber ist Gott, der in seiner Erkenntnis alles zumal begreift. Also ist es (nach Augustinus) ganz angemessen, wenn auch nach dem Literalsinn derselbe Schrifttext mehrere Bedeutungen hat.“⁷⁵

⁷¹*De divinis naturis*, I, 66.

⁷²Vgl. Thomas von Aquin, *In II. Sent.*, d. 2, q. 1, a. 3, ad 1.

⁷³*Opus maius*, I, 6.

⁷⁴*De fide catholica*, I, 30.

⁷⁵Thomas von Aquin, *De potentia*, q. 4, a. 1c.

- „Es gehört zu der Erhabenheit der Hl. Schrift, daß sie **viele Bedeutungen** unter einem Buchstaben enthält, so daß sie mit verschiedenen Meinungen harmonisiert, was dazu führt, daß jeder erstaunt ist, **diejenige Wahrheit in der Schrift zu finden, die er in seiner eigenen Vernunft denkt**. Und deshalb ist es leicht, die Schrift gegen Ungläubige zu verteidigen: Erscheint eine Bedeutung, die man in der Schrift erkennen will, als falsch, so kann man auf eine andere Bedeutung des Textes zurückgreifen.“⁷⁶
- „Wenn die Ausleger der Hl. Schrift eine Wahrheit dem Wortlaut anpassen, die der [menschliche] **Autor** nicht gedacht hat, kann kein Zweifel bestehen, daß der Hl. Geist sie gedacht hat, und er ist der **primäre Autor** der Hl. Schrift. **Jede Wahrheit** also, die – unter Aufrechterhaltung der Beschaffenheit des **Wortlauts** – der Hl. Schrift **angepaßt** werden kann, ist ihre Bedeutung.“⁷⁷
- Joseph Ratzinger/Benedikt XVI., *Jesus von Nazareth. Erster Teil: Von der Taufe im Jordan bis zur Verklärung*, Freiburg 2007, 19–20: „Zunächst steht da der einzelne Autor oder die Autorengruppe, der wir eine Schrift verdanken. Aber diese Autoren sind keine autonomen Schriftsteller im modernen Sinne, sondern sie gehören dem gemeinsamen Subjekt des Gottesvolkes zu, aus dem heraus und zu dem sie sprechen, das so recht eigentlich der tiefere ‚Autor‘ der Schriften ist. Und wiederum: Dieses Volk steht nicht in sich selbst, sondern weiß sich geführt und angedet durch Gott selber, der im Tiefsten – durch Menschen und ihre Menschlichkeit hindurch – da redet.“
- Meister Eckhart: „Da also die Literalbedeutung die ist, die der Autor der Schrift meint, der Autor der Heiligen Schrift aber Gott ist – wie [bei Thomas] gesagt worden ist –, so ist jedwede Bedeutung, die wahr ist, eine Literalbedeutung. Denn es steht fest, dass jede einzelne Wahrheit [*omne verum*] aus der Wahrheit selbst [*ab ipsa veritate*] stammt, in ihr eingeschlossen ist, sich von ihr ableitet und von ihr gemeint ist.“⁷⁸

⁷⁶Ebd.

⁷⁷Ebd.

⁷⁸*Liber parab. Gen.*, n. 2 (LW I, 449).

Thomas: „Ob die Hl. Schrift unter einem Buchstaben mehrere Bedeutungen hat“⁷⁹

„1. Argument: Man unterscheidet in der Hl. Schrift gewöhnlich den historischen oder buchstäblichen Sinn, den allegorischen, den tropologischen oder moralischen und endlich den anagogischen Sinn. Dieser vielfache Sinn der Hl. Schrift muß aber Verwirrung anrichten und den Leser irreführen, und er hebt die Sicherheit des Argumentieren auf [*tollit arguendi firmitatem*]. Denn auf diese Art läßt sich aus vielen Sätzen der Hl. Schrift gar nichts beweisen, sondern es ist höchstens Anlaß zu Trugschlüssen gegeben. Die Hl. Schrift aber muß mit letzter Zuverlässigkeit die Wahrheit zeigen können, ohne alle Gefahr der Täuschung. Also kann mit derselben Schriftstelle kein mehrfacher Sinn verbunden sein.

2. Argument: Augustinus sagt: ‚Das Alte Testament wird in vierfacher Weise überliefert: nach dem Historischen, dem Aitiologischen, dem Analogischen und dem Allegorischen.‘ Diese vier stimmen aber nicht zusammen mit den oben genannten. Also kann mit demselben Text kein mehrfacher Sinn verbunden sein.

3. Argument: Außerdem gibt es noch eine andere Art der Auslegung, nämlich die nach dem parabolischen Sinn. Auch dieser ist unter den vier genannten nicht enthalten.

ANDERSEITS schreibt Gregorius: ‚Die Hl. Schrift übertrifft schon durch die Eigenart ihrer Sprache alle Wissenschaften. Denn wo sie Geschichte erzählt, offenbart sie zugleich ein Mysterium.‘

ANTWORT: Urheber [*auctor*] der Hl. Schrift ist Gott. In Gottes Macht aber liegt es, zur Bezeichnung und Kundgebung von etwas nicht nur Worte zu verwenden—das kann auch der Mensch—, sondern die Dinge selbst. Wenn also schon in allen Wissenschaften die Worte ihren bestimmten Sinn haben, so hat unsere Wissenschaft das Eigentümliche, dass die durch die Worte bezeichneten Dinge selbst wieder etwas bezeichnen. – Die erste Bedeutung also, nach der die Worte die Dinge bedeuten, wird wiedergegeben durch den ersten ‚Sinn‘, nämlich den historischen bzw. buchstäblichen. Die andere Bedeutung aber, wo die durch die Worte bezeichneten Dinge selbst wieder andere Dinge bezeichnen, wird wiedergegeben durch den *sensus spiritualis*, den geistigen ‚Sinn‘. Und zwar gründet der geistige Sinn im Literalsinn und setzt diesen voraus.

Dieser geistige Sinn wird dreifach eingeteilt. Wie nämlich das Alte Gesetz (nach Hebr. 7,19) ein Vorbild des Neuen ist und das Neue Gesetz selbst (nach Dionysius) ein Vorbild der zukünftigen Herrlichkeit, so ist auch im Neuen Gesetz das, was am Haupte [Christus] geschehen ist, Zeichen und Vorbild dessen, was wir [die Glieder] tun sollen. Soweit also die Geschehnisse des Alten Testaments die des Neuen vorbilden, haben wir den allego-

⁷⁹ *Summa theologiae*, I, q. 1, a. 10.

rischen Sinn; soweit das, was an Christus selbst oder an seinen Vorbildern geschah, zum Vorbild und Zeichen für unser eigenes Handeln wird, haben wir den moralischen Sinn; soweit es aber das Vorbildet, was in der ewigen Herrlichkeit sein wird, haben wir den anagogischen Sinn. Nun bezeichnet man aber das, was der Autor bei seinen Worten ‚im Sinne hat‘, als den Literalsinn. Urheber der Hl. Schrift aber ist Gott, der in seiner Erkenntnis alles zumal begreift. Also ist es (nach Augustinus) ganz angemessen, wenn auch nach dem Literalsinn derselbe Schrifttext mehrere Bedeutungen hat.

ZU 1: Die Vielzahl dieser Bedeutungen ist weder Anlaß zu einer falschen Mehrdeutigkeit [*aequivocationem*] noch zu irgendeiner andern unerwünschten Wirkung von Vielheit. Denn dieser mehrfache Sinn entsteht, wie aus dem Gesagten hervorgeht, nicht dadurch, dass dasselbe Wort die verschiedensten Bedeutungen hat, sondern dadurch, dass die durch die Worte bezeichneten Dinge selbst wieder Zeichen und Sinnbilder sein können für andere Dinge. Also kann daraus gar keine Verwirrung folgen, da jeder mögliche Sinn in einem einzigen gründet, nämlich im Literalsinn. Und nur der Literalsinn kann zur Grundlage des Beweises genommen werden, nicht aber etwas der allegorische, wie schon Augustinus gegen den Donatisten Vinzentius bemerkt. Das tut der Hl. Schrift in keiner Weise Eintrag, weil unter dem geistigen Sinn keine einzige glaubensnotwendige Wahrheit enthalten ist, die nicht anderswo in der Hl. Schrift im Literalsinn klar und deutlich überliefert würde.

ZU 2: Das Historische, das Aitiologische und das Analogische gehören zu ein und demselben Literalsinn. Und zwar ist das Historische (nach Augustinus) dort gegeben, wo etwas erzählt wird; das Aitiologische, wo eine Begründung beigefügt, wird – so gibt der Herr selbst bei Matthäus 19,8 den Grund an, weshalb Moses den Juden erlaubt habe, die Gattin zu entlassen, nämlich wegen ihrer Herzenshärte –; das Analogische aber ist dann gegeben, wenn nachgewiesen wird, dass die eine Schriftstelle der andern nicht widerspricht. – Unter jenen vier aber vertritt allein die Allegorie den oben genannten geistigen Sinn in seiner dreifachen Bedeutung. So begreift auch Hugo von St. Viktor unter dem allegorischen Sinn ebenfalls den anagogischen und erwähnt infolgedessen im 3. Buch seiner Sentenzen einen nur dreifach verschiedenen Sinn: den historischen, den allegorischen und den tropologischen.

ZU 3: Der parabolische Sinn ist ebenfalls unter dem Literalsinn enthalten. Denn durch die Worte kann etwas in doppelter Weise bezeichnet werden: im eigentlichen und im übertragenen, bildlichen Sinne. Und doch liegt der Literalsinn dann nicht etwa im Bilde selbst, sondern in dem, was durch das Bild versinnbildet werden soll. Wenn z. B. die Hl. Schrift vom Arme Gottes spricht, so will der Literalsinn nicht etwa besagen, dass wir bei Gott wirklich ein derartiges leibliches Glied annehmen müssen, sondern er bezeichnet nur das, was durch dieses Glied versinnbildet wird,

nämlich die Kraft Gottes. So kann also unter dem Literalsinn der Hl. Schrift niemals etwas Falsches enthalten sein.“

- Thomas von Aquin: „Wie Augustinus lehrt, sind in solchen Fragen zwei Dinge zu beachten: Erstens muß die **Wahrheit der Schrift** [*veritas Scripturae*; nicht: ‚der wahre Sinn der Hl. Schrift‘, wie es im Dekret des Konzils von Trient heißt (*de vero sensu*)] unerschüttert gewahrt werden [*inconcussa teneatur*]. Zweitens: Da die Hl. Schrift **vielfältig ausgelegt** werden kann, soll niemand einer Auslegung so fest anhängen, daß er, wenn mit einem sicheren Beweisgrunde [*certa ratione*] festgestellt wird, daß diese Auslegung falsch sei, es trotzdem wagt, sie zu vertreten, damit die Hl. Schrift nicht deswegen von den Ungläubigen verlacht und ihnen der Weg zum Glauben dadurch versperrt werde.

Man muß also wissen, daß der **Satz** ‚Das Firmament ist am zweiten Tage geschaffen worden‘, auf zweifache Weise **verstanden** werden kann. Einmal von dem Firmament, an dem die Sterne sich bewegen, und in dieser Hinsicht müssen wir verschieden erklären, je nach den verschiedenen Auffassungen der Menschen über das Firmament. [...]

Man kann jedoch auch so erklären, daß unter dem Firmament, das nach der Schrift am zweiten Tage geschaffen wurde, nicht der Sternenhimmel **verstanden** wird, sondern jener Teil der Luft, in welchem die Wolken sich verdichten. Das heißt dann ‚Firmament‘ wegen der Dichtigkeit der Luft in diesem Raum. [...] Und dieser Erklärung zufolge ergibt sich zu keiner Auffassung ein Widerspruch.“⁸⁰

- Die Vielfältigkeit der wörtlichen, historischen Bedeutung der Hl. Schrift

„Nun bezeichnet man aber das, was der Autor bei seinen Worten ‚im Sinne hat‘, als den Literalsinn (= Wortsinn). Urheber der Hl. Schrift aber ist Gott, der in seiner Erkenntnis alles zumal begreift. Also ist es (nach Augustinus) ganz angemessen, wenn auch nach dem Literalsinn derselbe Schrifttext mehrere Bedeutungen hat.“⁸¹

- „Es gehört zu der Erhabenheit der Hl. Schrift, daß sie **viele Bedeutungen** unter einem Buchstaben enthält, so daß sie mit verschiedenen Meinungen harmonisiert, was dazu führt, daß jeder erstaunt ist, **diejenige Wahrheit in der Schrift zu finden, die er in seiner eigenen Vernunft denkt**. Und deshalb ist es leicht, die Schrift gegen Ungläubige zu verteidigen: Erscheint eine Bedeutung, die man in der Schrift erkennen will, als falsch, so kann man

⁸⁰ *Summa theologiae*, I, q. 68, a. 1c.

⁸¹ *Summa theologiae*, I, q. 1, a. 10.

auf eine andere Bedeutung des Textes zurückgreifen. [...] Wenn die Ausleger der Hl. Schrift eine Wahrheit dem Wortlaut anpassen, die der **Autor** nicht gedacht hat, kann kein Zweifel bestehen, daß der Hl. Geist sie gedacht hat, und er ist der **primäre Autor** der Hl. Schrift. **Jede Wahrheit** also, die – unter Aufrechterhaltung der Beschaffenheit des **Wortlauts** – der Hl. Schrift **angepaßt** werden kann, **ist** ihre Bedeutung.“⁸²

- Verurteilungsschreiben: „Auf die gegen dich mehrfach erhobenen Einwände von der Heiligen Schrift her hast du geantwortet, indem du die besagte Schrift gemäß deiner eigenen Meinung auslegtest.“⁸³

11. Schluss: Schrift — Auslegung — Vielfalt

- Die Beschränkung der modernen, historisch-kritischen Exegese
- In sein Handexemplar des *Dialogs über die zwei Weltsysteme* hat Galilei eine denkwürdige Bemerkung eingetragen: „Zum Thema der Einführung von Neuerungen. Bezweifelt jemand allen Ernstes, daß der Wunsch, von Gott frei erschaffene Geister sollten sich zu Sklaven des Willens anderer machen, zu den schlimmsten Ärgernissen führen muss? Ebenso, dass Menschen leugnen sollen, was sie mit eigenen Sinnen wahrnehmen, und sich von einem anderen diktieren lassen, was sie sehen? Und wird zugelassen, daß Leute, die von einer Wissenschaft keine Ahnung haben, als Richter über die Wissenden urteilen? Mit der Autorität, die man ihnen gibt, haben sie die Vollmacht, alles so zu haben, wie sie es wollen. Das sind Neuheiten, imstande Republiken zu ruinieren und Staaten umzustürzen. Achtung, ihr

⁸²Thomas von Aquin, *De potentia*, q. 4, a. 1c.

⁸³G. Galilei, *Opere*. Ed. Nazionale cura et labore A. Favaro (Florenz, 1929–1939), 19, 403. Das Dekret des Konzils von Trient lautet: „Ausserdem beschliesst es [das Konzil], um leichtfertige Geister zu zügeln, dass niemand wagen soll auf eigene Klugheit gestützt in Fragen des Glaubens und er Sitten, soweit sie zum Gebäude der christlichen Lehre gehören, die heilige Schrift nach den eigenen Ansichten zu verdrehen und sie gegen jenen Sinn auszulegen, den die heilige Mutter Kirche festgehalten hat und festhält, deren Aufgabe es ist, über den wahren Sinn [*de vero sensu*] und die Auslegung der heiligen Schrift zu urteilen, oder auch gegen die einmütige Übereinstimmung der Väter.“

Theologen: Wenn ihr Sätze über den fixen Stand von Sonne und Erde zu Glaubenssätzen machen wollt, lauft Ihr Gefahr, schließlich diejenigen als Ketzer verdammen zu müssen, die erklären, daß die Erde feststehe und die Sonne ihren Stand wechsle. Ich sage ‚schließlich‘ und meine damit den Zeitpunkt, zu dem womöglich physikalisch oder logisch bewiesen werden kann, daß sich die Erde bewegt und die Sonne stillsteht.“

- Vielfalt der Auslegung und die Autorität der hl. Schrift

- Richard Schröder: „Der Fall Galilei wurde zur Gründungslegende der Aufklärung und zum schlagenden Beleg dafür, dass die Kirche den wissenschaftlichen Fortschritt brutal unterdrückt hat. Nur gegen die Kirche konnte er sich durchsetzen. – Die Galilei-Forschung hat in 150 Jahren an der kämpferischen Galilei-Legende der Aufklärung längst eine ganze Reihe beachtlicher Korrekturen angebracht, die freilich vom aufgeklärten Publikum kaum wahrgenommen werden, denn auch dieses liebt seine Legenden. Es sei damals um den Gegensatz zwischen Religion und Wissenschaft und namentlich um den zwischen dem biblischen und dem wissenschaftlichen Weltbild gegangen. In Wahrheit aber ging der Streit um den wissenschaftstheoretischen Status der Astronomie und um die Frage der angemessenen Auslegung der Bibel, zu der auch Galilei sich umfänglich geäußert hat.“

- Galileo Galilei zwischen Mittelalter und Neuzeit
 - Carl Friedrich von Weizsäcker: „Die Kirche seiner Zeit war nicht mehr mittelalterlich. [...] die römische Kirche des frühen 17. Jahrhunderts sei schon so weit auf dem Weg zum totalitären Staat fortgeschritten gewesen, daß sie eine Freiheit des Denkens nicht mehr gestatten konnte, die in vielen Jahrhunderten des Mittelalters möglich gewesen wäre.“⁸⁴

⁸⁴Tragweite der Wissenschaft, Bd. 1: *Schöpfung und Weltentstehung. Die Geschichte zweier Begriffe* (Stuttgart, 1973), 113.